

Früh vollendet

Ausnahmetalent: Wenn aktuell eine Nachwuchssängerin diesen Titel verdient, dann die erst 23-jährige **Julia Lezhneva**. In der Verbindung aus technischer Perfektion und erfüllter Interpretation lässt sie schon jetzt so manchen etablierten Star alt aussehen. Björn Woll hat sich die Sängerin angehört, auf der Bühne und auf CD.

Ein Freitagabend in der Kölner Philharmonie. Auf dem Programm: Händels Oratorium „Il trionfo del tempo e del disinganno“. René Jacobs dirigiert das Freiburger Barockorchester. Der Schlussapplaus gehört zwar der Sopranistin Sunhae Im, die gerade mit einem hinreißend gesungenen „Tu del ciel“ den Zuhörern den Atem geraubt hat; die Überraschung des Abends jedoch ist eine erst 23-jährige Sängerin aus Russland: Julia Lezhneva. Bereits im ersten Teil des Oratoriums begeistert sie im rasanten „Un pensiero nemico di pace“, das Jacobs in schier Schwindel erregendem Tempo nimmt. Kein Problem indes für die junge Sopranistin: Mit traumwandlerischer Sicherheit folgt sie dem Dirigenten durch die Koloraturenketten. Über eine derart schnelle Kehle verfügen heute höchstens noch Sängerinnen wie Joyce DiDonato oder Diana Damrau.

Doch Julia Lezhneva ist mehr als eine Lieferantin perfekter Töne. Als sie zum Da-capo-Teil von „Lascia la spina“ ansetzt, jener Arie, die Händel in seinem „Rinaldo“ recycelte und die als „Lascia ch'io pianga“ zum Evergreen wurde, scheint die Zeit stillzustehen. Die von René Jacobs stammen- den Verzierungen werden bei Julia Lezhneva zu Ausdrucks- gesten, die mehr sind als das gesungene Wort: Jedes Ornament ist, bei gleichzeitig perfekter technischer Kontrolle, ein Kraft- werk der Emotionen. Die Spannung im Saal war fast greifbar, kein Husten, kein Räuspern, kein Atmen störten die Konzentration auf diesen Augenblick.

**Cecilia Bartolis
Vivaldi-Album war
wie ein Schock
für die junge Julia
Lezhneva**

Geboren wurde Julia Lezhneva am 5. Dezember 1989 auf der russischen Insel Sachalin. Doch anders als die meisten Nachwuchskünstler stammt sie nicht aus einer musikalischen Familie, beide Eltern waren Geophysiker. Eine Begabung, die Julia Lezhneva nicht teilte: „Selbst die einfachsten mathematischen Aufgaben fielen mir schwer.“ Ihre Mutter, eine begeisterte Klassikhörerin, war es schließlich, die das Talent ihrer Tochter erkannte. Mit elf Jahren hörte sie das Vivaldi-Album von Cecilia Bartoli: „Das war wie ein Schock für mich. Ich hatte noch nie eine Stimme gehört, die so schnell singen kann.“ 2008 schloss sie ihr Gesangsstudium am Moskauer Konservatorium ab und setzte ihre Ausbildung an der International Academy of Voice in Cardiff bei dem walisischen Tenor Dennis O'Neill fort, den sie als die prägende Figur in ihrer Entwicklung als Sängerin bezeichnet.

Kennern der Szene ist Julia Lezhneva seitdem keine Unbekannte: 2010 sang sie auf Einladung von Kiri Te Kanawa die Arie „Fra il padre“ aus Rossinis „La donna del lago“ bei den Classical Brit Awards. Auf dem Videoportal Youtube ist der Auftritt nachzuschauen: Ein Beispiel stupender Virtuosität, in dieser so schwierigen Musik, die so leicht klingen muss. Hat man seit Marilyn Horne jemals wieder Rossini-Töne so perfekt und zugleich so zauberhaft aus dem Mund einer Sängerin perlen hören? Youtube war dann auch die Initialzündung für eine schicksalhafte Begegnung in der noch jungen Karriere der

Sängerin: „Marc Minkowski sah eines meiner Videos und lud mich als Sopran für seine Aufnahme von Bachs h-Moll-Messe ein, das war mein erstes Projekt im Ausland. Eigentlich war das der Beginn meiner Karriere.“

Mit Minkowski gab sie 2010 auch ihre Debüts bei der Salzburger Mozartwoche und den Salzburger Festspielen. 2011 sang sie, erneut unter Minkowski, die Rolle des Urbain in Meyerbeers „Hugenotten“ in der viel gerühmten Produktion am Brüsseler Théâtre La Monnaie, was ihr die Auszeichnung „Nachwuchssänger des Jahres“ der „Opernwelt“ einbrachte. Und auch auf dem Plattenmarkt ist Julia Lezhneva seitdem mit einigen hervorragenden Aufnahmen vertreten: Erst kürzlich brillierte sie in der Decca-Aufnahme von Händels „Alessandro“ (Empfehlung des Monats in FF 12/12). Und beim Label Naïve liegt ein Soloalbum mit Rossini-Arien vor sowie eine Gesamtaufnahme von Vivaldis „Ottone in villa“ unter Giovanni Antonini, ebenfalls eine prägende Gestalt: „Mit ihm hatte ich meinen ersten Kontakt mit der italienischen Oper. Ich war damals noch Studentin in Moskau, als ich für die Aufnahme von ‚Ottone in villa‘ engagiert wurde. Weil ich bisher noch nie italienische Oper gesungen hatte, lud er mich ein, das Werk mit ihm zu studieren. Er hat mir so vieles beigebracht. Das hat vor allem mit der italienischen Sprache zu tun, denn ich spreche leider kein Italienisch. Aber Giovanni Antonini hat mir den Sinn der Worte so genau erklärt, dass meine Phrasierung hinterher klang wie gesprochene Sprache. Ich hatte das Gefühl, wirklich Italienisch zu sprechen.“



Foto: Uli Weber/Decca

Am Morgen nach dem Konzert treffen wir Julia Lezhneva in einem Kölner Hotel. Der funkelnde Bühnenzauber vom Vorabend ist verschwunden. Ruhig sitzt sie auf dem kleinen Sofa in ihrem Zimmer, spricht mit leiser, aber ernsthafter Stimme. Sie ist ein nachdenklicher Mensch, fast ein bisschen zu erwachsen für ihre 23 Jahre. Während ihre Altersgenossen sich noch mit Etüden an der Musikhochschule plagen, feiert sie bereits internationale Erfolge. Für Julia Lezhneva jedoch kein Grund zum Abheben. Irgendwie scheint bei ihr alles außergewöhnlich, die Perfektion ihrer Gesangstechnik ebenso wie der erstaunlich abgeklärte und bodenständige Blick auf das Business und die Fallstricke im Leben eines Berufsmusikers: „Normalerweise bin ich sehr vorsichtig. Natürlich bin ich viel unterwegs, aber ich versuche zum Beispiel, niemals am Tag vor einem Konzert zu reisen. Wenn es möglich ist, komme ich so, dass ich zwei oder sogar drei Tage vorher ‚frei‘ habe.“

Von dieser Ernsthaftigkeit zeugt auch ihr Decca-Debüt, aufgenommen mit ihrem Mentor Giovanni Antonini: keine will-

Giovanni Antonini sagte zu mir: ‚Bei dir klingt das alles so einfach!‘ Aber er brachte mich schließlich dazu, mein Naturell zu überwinden und mich am Orchester zu reiben, Phrasen zu dehnen oder Akzente entgegenzusetzen.“ Das klingende Ergebnis: Mit Verve und explosiver Attacke wirft sich Julia Lezhneva in die Tongirlanden, mit virtuoser Perfektion, aber ebenso großer Musikalität.

Immer wieder überrascht sie mit feinsten Nuancierungen, findet für jedes Wort den richtigen Klang. Wenn in Händels „Saeviat telus inter rigores“ vom heller werdenden Tag die Rede ist, wird auch die Stimme lichter. Das Highlight der CD folgt kurz darauf: Orgel und Streicher bereiten in „O nox dulcis“ ein Klangbett wie fahles Mondlicht, der Einsatz der Stimme ist ätherisch, fast „unmenschlich“, voller Reinheit und schimmernder Schönheit. Auf „Sis stabilis“ setzt sie ein Crescendo an, an dessen Ende sich der Himmel öffnet – ein magischer Moment. Im abschließenden „Alleluja“ schließlich schnurren die Koloraturen mit der Präzision eines Schweizer Uhrwerks,

jeder Ton perfekt geformt. Triller und Skalen werden zu einem Freudenfest der Stimme.

So außergewöhnlich die Interpretationen auf der CD, so pragmatisch gibt sich Julia Lezhneva dann wieder im Gespräch. Auf die

Frage, was sie denn nun sei, ein Sopran oder ein Koloratur-Mezzo, schließlich kursieren im Internet beide Fachzuweisungen, antwortet sie lapidar: „Ich sehe

mich selbst als Sopran. Aber in meinem Alter gibt es noch gar keine Notwendigkeit, die Stimme auf ein bestimmtes Fach festzulegen. Im Moment kann ich mit meiner Stimme relativ viel machen, nicht nur was den Umfang angeht, sondern auch Virtuosität in einem weiteren Sinn. Das ist wichtig als Sänger, dass wir eins werden mit unserem Instrument, dass uns die Stimme bei allem folgt, was wir machen wollen: schnelle Koloraturen ebenso wie den Ausdruck von Gefühlen.“ Recht hat sie: Wenn man so bezaubernd singt wie Julia Lezhneva, spielt die Frage nach der Stimmgattung wahrlich keine Rolle. ■

Reingehört

Julia Lezhneva liefert auf ihrer CD eine Lehrstunde perfekten Ziergesangs: Ob Skalen, Triller, Staccati oder Legato-Bögen, die Stimme folgt der 23-jährigen Russin durch alle Register, dynamischen Grade und Tempovorgaben. Zudem betört sie durch Musikalität und Natürlichkeit im Vortrag. Selbst das zum Kuschelelasmus verdammte Mozart-„Exsultate“ klingt bei Julia Lezhneva frisch und unverbraucht.

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Vivaldi, Händel, Porpora, Mozart, Solomotetten; Julia Lezhneva, *Il Giardino Armonico*, Giovanni Antonini (2012); Decca/Universal CD 028947852421 (60')



kürlich zusammengewürfelte Highlights-Kompilation als Visitenkarte der eigenen Vielseitigkeit, sondern ein Konzept-Album mit Köpfchen. Motetten für Sologesang, allesamt aus dem 18. Jahrhundert, aber von verschiedenen Komponisten: von Vivaldi über Händel und Porpora bis hin zu Mozarts „Exsultate, jubilate“, das ihr eine Herzensangelegenheit ist. So unterschiedlich die Werke, so facettenreich präsentiert sich die Stimme der Sängerin, mal operndramatisch, mal instrumental, kaum von den Holzbläsern zu unterscheiden.

Vivaldis „In furore iustissimae irae“ hat das, was der Titel verspricht: Furore! Sie singt diese vor instrumentaler Virtuosität berstende Musik, als wäre es nichts. Dass ihre technische Versiertheit dabei zum Problem wurde, grenzt schon an Ironie: „Vivaldi war schwierig für mich wegen seiner Dramatik. Von Anfang an verlangt das Stück eine große Spannung in der Stimme und der Stimmung, die ich eigentlich nicht habe.

Konzerttermine

02.06. Zürich, Tonhalle
24.06. Berlin, Konzerthaus
26.06. München, Herkulesaal

Ian Bostridge

Mo, 15.04.2013

In memoriam Hans Werner Henze

Orchestra dell'Accademia Nazionale
di Santa Cecilia – Roma

Ian Bostridge Tenor

Sir John Tomlinson Bass

Dirigent **Sir Antonio Pappano**

Henze: »Opfergang«

Tschaikowsky: »Pathétique«

Gefördert durch die Stiftung Elbphilharmonie

Fr, 26.04.2013

Bostridge, Britten & Friends

Iestyn Davies Countertenor

Ian Bostridge Tenor

Simon Keenlyside Bariton

Julius Drake Klavier

Britten: Canticles

Songs and Proverbs of William Blake u.a.

So, 28.04.2013

Bostridge, Britten & die Renaissance

Ian Bostridge Tenor

Elizabeth Kenny Laute

Julius Drake Klavier

Peter Jordan Lesung

Britten: The Holy Sonnets of John Donne
sowie Werke von Dowland und Zeitgenossen

Di, 30.04.2013

Bostridge, Britten & Bach

Ensemble Resonanz

Ian Bostridge Tenor

Stefan Dohr Horn

J.S. Bach: Kantate »Ich habe genug«

Britten:

Serenade für Tenor, Horn und Streicher u.a.

20 Uhr / Laeishalle Hamburg
Abo & Tickets 040 357 666 66
www.elbphilharmonie.de